



Die Hüter der Würde der Matrosen

»Lass Anker fallen« lautet einer der Leitsätze der »Deutschen Seemannsmission«. Sie bietet Seeleuten aus aller Welt festen Grund. Dietrich Hub hat eine Station der »Deutschen Seemannsmission« in Hamburg-Altona besucht.

Als erstes seien nach dem Umbau die Computer mit Internetzugang und die Telefone wieder installiert worden: Ausländische Seeleute beim Kontakt mit ihren Familien in der Ferne zu unterstützen, ist eins der vordringlichsten Anliegen der Seemannsmission hier in Hamburg-Altona. Das beste Geschenk an Weihnachten seien Telefonkarten für internationale Gespräche.

Hier kennt man die Lebensbedingungen der Seeleute. Man weiß um ihre lange Trennung von der Familie, man kennt das Gefühl der »Sprachlosigkeit« auf großer Fahrt, wenn man mit einer kleinen Crew aus unterschiedlichen Nationen unterwegs ist. »Support of Seafarer's dignity« – so lautet der Auftrag: die Würde der Seeleute zu wahren. »Wir heißen Mission, aber wir missionieren nicht«, so Astrid Schukat (40), Leiterin des Hauses in Hamburg-Altona, »wir kümmern uns um Seeleute jeglicher Religion und Herkunft. Wir haben den Anspruch, ihnen ein Zuhause in der Fremde zu geben.« Häufig zeigen ihr Seemänner Fotos von Frau und Kindern, ein überdeutliches Zeichen ihrer Sehnsucht. Es gehe ihr nicht darum, die Seeleute für eine bestimmte Kirche anzuwerben, aber, so Astrid Schukat: »Ich begegne ihnen mit meiner christlichen Grundeinstellung.« Als einzige der 17 deutschen Stationen hat das Haus in Hamburg-Altona eine eigene Kirche. In »St. Clemens am Hafen« wird jeweils donnerstags Andacht gehalten.

An 20 Orten weltweit befinden sich



weitere Niederlassungen der Deutschen Seemannsmission, die Geschäftsstelle sitzt in Bremen. Zumeist Seeleute von Frachtschiffen sind es, die die Stationen aufsuchen. Etwa je zur Hälfte sind sie philippinischer Herkunft und aus osteuropäischen Ländern. Deutsche kommen eher selten nach Altona – was auch daran liegt, dass unter den Schiffsbesatzungen nicht mehr sehr viele deutsche Seeleute sind. Die Missionsstationen im Ausland besuchen sie hingegen häufiger – ein Stück Heimat in der Fremde.

Auf drei »Säulen« ruht die Seemannsmission, Übernachtungsbetrieb, Clubbetrieb und Seelsorge. Hier können Seeleute übernachten, bevor sie auf ein Schiff gehen oder wenn sie vom Schiff kommen. Meist werden die Übernachtungsplätze bei einem Crewwechsel von den Reedereien selbst bestellt – und bezahlt. Die Gästezimmer werden gerne in Anspruch genommen, weil Seeleute hier – anders als in einem Hotel – immer Gesprächspartner finden: Kollegen und vor allem die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Mission. »Für manchen ist es schon eine Hilfe, wenn man ihm nur zuhört«, so Astrid Schukat, »und es sind häufig keine einfachen Gespräche. Zum Beispiel, wenn einer von seiner schwerkranken Tochter in einem Krankenhaus in Russland berichtet.«

Der »Clubbetrieb« ist eine Gaststätte mit sehr moderaten Preisen. Hier kann man Billard, Dart und Tischtennis spielen. So wird verhindert, dass sich die Seeleute zu einsam fühlen, auch wenn sie niemanden in der jeweiligen Stadt kennen. Manche kommen nur für sehr kurze Zeit, eben während der Liegezeit ihres Schiffes im Hamburger Hafen: Der VW-Bus der Station holt sie an ihren Schiffen ab und bringt sie dorthin zurück. Andere bleiben mehrere Tage. Die Station in Hamburg-Altona ist 24 Stunden am Tag »ansprechbar«, wichtigste Sprache ist Englisch. In Hamburg gibt es – wie in vielen anderen Stationen – auch einen Mitarbeiter, der Philippinisch spricht.

Auch Seeleute haben einen weichen Kern. Hier können sie zum Beispiel über ihre panische Angst vor Piratenüberfällen sprechen. Mitunter helfen die Mitarbeiter auch in praktischen Angelegenheiten – die nicht immer einfach sind. So wandte sich ein Seemann per Brief an die Seemannsmission: Bei seinem Aufenthalt habe er 2000 Dollar an seine Familie überwiesen. Das Geld sei nicht angekommen. Leider wisse er nicht mehr genau,



von welcher Bank aus er die Überweisung getätigt habe. In der Heimat wurde das Geld dringend erwartet: Ein Mitarbeiter fand die Bank ebenso wie den Fehler bei der Transaktion. Für die Evangelische Kirche in Deutschland ist die Seemannsmission ein Randgebiet der kirchlichen Arbeit. Die Seeleute sind aller Regel selbst nicht Mitglieder der Evangelischen Kirche. Zielgruppenspezifische Angebote für Menschen in besonderen Lebensumständen, zum Beispiel die Hochschulgemeinden und die Militärseelsorge, existieren in der Kirche schon lange. Doch von der Seemannsmission wissen viele Pfarrer und Kirchenmitglieder nichts. Wegen der wachsenden Bedeutung der Seefahrt im Zuge der Globalisierung hat aber auch hier ein Umdenken eingesetzt. Einen Teil der Finanzierung der Missionen übernimmt die Evangelische Kirche. Den größeren Teil ihres Etats müssen die Missionen jedoch selbst erwirtschaften. Daher sind Spenden von Reedereien und Einzelpersonen sowie die Erträge aus den Zimmervermietungen überlebenswichtig. Heike Spiegelberg (52) ist »Seemannspastorin« der Evangelischen Kirche in Nordelbien. Ihr Dienstsitz ist die Seemannsmission in Hamburg-Altona. Früher wurde jede Station von einem Pfarrer geleitet, dies ist jedoch aus finanziellen Gründen schon lange nicht mehr der Fall. Einzelne Theologen für die seelsorgerische Begleitung der Mitarbeiter und für die konzeptionelle Arbeit gibt es jedoch nach wie vor. Zu Heike Spiegelbergs Aufgaben gehört auch der Besuche auf Schiffen. Dabei gilt ihr erster Blick der Mannschaft, denn für die Passagiere auf Kreuzfahrt-

schiffen sind vor allem die wechselnden »Bordpfarrer« zuständig, die auf einzelnen Reisen mitfahren. Auch Gottesdienste mit maritimem Bezug bietet Pastorin Spiegelberg an, beispielsweise Trauungen und Beerdigungen von Seeleuten.

www.seemannsmission.org

WEITERE INFORMATIONEN:

Mission Hamburg-Altona: Große Elbstraße 132, 22767 Hamburg. Die Deutsche Seemannsmission mit insgesamt 16 Stationen in Deutschland, nämlich in Brake, Bremen, Bremerhaven (zwei), Brunsbüttel, Cuxhaven, Duisburg, Emden, Hamburg (vier), Kiel, Lübeck, Nordenham, Rostock, Stade, Wilhelmshaven und Saßnitz, Und 19 Stationen in Übersee, ist zuständig für Seeleute aus aller Welt, unabhängig von deren Konfession, Nationalität und Arbeitsplatz. Mitglieder anderer Glaubensrichtungen sind ebenso willkommen wie Menschen, die keiner Religion angehören. Besatzungen von Frachtern und Containerschiffen werden ebenso betreut wie Matrosen, die auf einem Kreuzfahrtschiff arbeiten. Die katholische Kirche betreibt eine ähnliche Einrichtung, die Katholische Seemannsmission »Stella Maris« in Hamburg, deutschlandweit die einzige katholische Einrichtung dieser Art. Stella Maris, Reimarusstraße 12, 20459 Hamburg. www.stella-maris.de Anders als bei der evangelischen Mission handelt es sich hier nicht um ein eigenes Haus, sondern um eine kleine Anzahl von Zimmern in einem Hamburger Hotel.

Fotos: Deutsche Seemannsmission e. V.